

Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis
jährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die drei gelbsten Corpuren
Zelle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr
mittags, spätere dagegen Tags
später eintreten.

Insertate bekommen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreißendachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 190.

Mittwoch, den 16. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Damenberg, Geißstraße 67,
Albert Schmidt, Domp lag 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

**Für die Monate August und September
eröffnen wir ein besonderes Abonnement
zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.
Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Boten angenommen.**

Politisches Tagesbild.

Die englisch-türkische Militärkonvention in spe ist der Stein des Anstoßes für die Intimität John Bull und des kranken Mannes. Dem Vornehmen nach enthält der britische Entwurf der Militärkonvention die nachstehenden Hauptpunkte: Die Leitung der französischen Bewegungen wird dem englischen Kommandanten anvertraut; dem türkischen Kommandanten wird ein englischer Kommissar beigegeben; der Ort, wo die türkischen Truppen landen, wird vorher bestimmt und der auf 6000 Mann festgesetzte Besatzungsstand der türkischen Truppen soll nur im Einvernehmen beider Mächte erhöht werden dürfen. Das ist freilich zu viel verlangt. Wie verlautet, richtet sich die Opposition der Porte besonders gegen den ersten Punkt, indem sie verlangt, daß die englischen und türkischen Truppen getrennt, aber parallel nach dem zwischen beiden Kommandanten zu treffenden Einvernehmen operieren sollen. Außerdem wünscht die Porte die Aufnahme einer Bestimmung, daß nach Wiederherstellung der Ordnung die beiderseitigen Truppen Ägypten gleichzeitig zu räumen haben. Der zweite Punkt ist nicht zu verdecken, daß sie England nicht über den Weg traut und auch Garantien verlangt. Wie es heißt, befürwortet der Ministerpräsident Said Pascha beim Sultan die Zustimmung zu der von England vorgeschlagenen Militärkonvention, doch sollen andere Würdenträger der Porte von einem Abschluß der Konvention in der von England vorgeschlagenen Form abraten und auch daran festhalten, daß die Proklamation gegen Arabi Pascha nicht vor der Landung türkischer Truppen publiziert werden darf. Der dritte Punkt ist fortwährend um die sofortige Publikation der Proklamation bemüht. Von verschiedenen Seiten ist indes in den letzten Tagen aus der türkischen Hauptstadt gemeldet worden, daß die Konvention zum Abschluß gelangt sei. Es telegraphirt der alexandrinische Korrespondent des „Figaro“ unterm 12. ds., daß der Abschluß ein Telegramm erhalten habe, welches ihn benachrichtigt habe, daß die englisch-türkische Militärkonvention (am 12. ds.) unterzeichnet worden sei. Danach sollen die türkischen Truppen unabhängig von den Engländern unter der Autorität des Scheichs operieren, aber in ihren Bewegungen durch ein Konto des englischen Generals gekennzeichnet werden können, sobald ihm dieselben vom Standpunkt der Einheit der militärischen Operationen gefährlich erscheinen. Vermutlich

besäßen sich die Behörden der Porte, von denen das Telegramm des „N. Z. B.“ meldet, auf den letzteren Punkt; denn bewilligt man Sir Garnet Wolseley ein Veto gegen die Operationen der türkischen Truppen, so stellt man sie implizite unter den Oberbefehl des englischen Generals; denn vom Standpunkt der Einheit der militärischen Aktion wird der General gegen jede Bewegung des türkischen Expeditionskorps über die Vorpostenlinie hinaus sein Veto einlegen können.

Die Konferenz kann immer noch singen: „Wir sigen so frohlich beisammen und haben einander so lieb.“ An Altersschwäche wird sie doch trotz ihrer Jugend sterben. Nachrichten aus Konstantinopel, welche der „Agence Havas“ zugehen, versichern, der italienische Hofmarschall Graf Corti bereite einen Zulassungsbefehl zum italienischen Antrag auf Schluß des Suezkanals vor, durch welchen die Ausführung desselben geregelt werden soll, die betreffenden Verhandlungen würden unter den nächsten Fortgesetzt werden.

Die Engländer wollen das Expeditionskorps in Ägypten durch eine dritte Division verstärken. Es thut auch noch, damit sie endlich vorwärts kommen. Man schreibt der „Nord. Allg. Ztg.“ aus Port Said unterm 31. v. M.: Die Begleitung deutscher Kaufmännischschiffe im Kanal durch St. Maj. Kanonenboot „Widwe“ hat ihren Anfang genommen. Gestern verließ das genannte Kanonenboot untern Hafen, um den hamburger Dampfer „Stolzensefels“ von hier bis zum anderen Ende des Suezkanals zu eskortieren. Bei der Unregelmäßigkeit der Ankunft der Schiffe, hier sowohl wie in Suez, dürfte es schwierig sein, die Fahrten derart zu regulieren, um allen Ansprüchen jedes Mal gerecht zu werden, besonders da bei dem gesteigerten Verkehr des Kanals jede Reis, hin und zurück, mindestens 4 Tage in Anspruch nimmt und zur Zeit die „Widwe“ eben nur allein zur Verfügung steht. Handelschiffkapitäne aber lieber auf Begleitung verzichten, als eventuell 4 Tage warten. Da bis zur Stunde Feindseligkeiten am Kanal nicht vorgekommen sind, so dürfen die Hin- und Herfahrten der „Widwe“ immerhin ihren Zweck erfüllen, indem sie den Handelschiffkapitänen volles Vertrauen einflößen und die Furcht der kaiserlichen Regierung für die deutschen Schiffe im Suezkanal lindern dürfte.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bespricht das triester Bombenattentat. In dem sie ausführlich, daß dasselbe seinen Grund für irgend eine internationale Bestimmung habe, konstatirt sie, „daß nach den Auslassungen kompetenter Stimmen diesseits und jenseits des Taglements das ruchlose Attentat seinen aus nur vorübergehenden flüchtigen Schätzen auf die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Italien gewesen hat, welche eine in den wohlverstandenen Interessen begründete und durch die freundschaftliche Annäherung der Monarchen noch mehr befestigte Grundlage

gefunden haben, auf welche fußend die italienische Regierung in den Anstellungen der Irredenta eben so wohl eine Gewähr für sich selbst als eine gegen den Nachbarstaat kumbegabene Freundschaft erblickt.“ Jedenfalls steht fest, daß das Attentat auf die triester Bevölkerung eine politisch-nationale Rückwirkung geübt, welche in den Wiener Regierungskreisen gewiß nicht unbemerkt geblieben ist. Jene Rückwirkung kann freilich für das deutsche Element Triests, das seit je wenig beachtet worden, keine günstige genannt werden, aber desto mehr treten in jener die slavischen Tendenzen hervor, mit denen die gegenwärtige Regierung Oesterreich zum Schaden des Deutschtums rechnen zu müssen glaubt. In dieser Richtung wird aus Triest geschrieben, daß seit dem Attentat die nationale Bewegung unter den triester Slaven, zumal auf dem Lande, eine hochgradige geworden und geradezu in dem Verlangen gipfelt, die Regierung möge mit einem Schlage das Italienerthum und was daran und darum hängt wegsetzen und an dessen Stelle das „patriotische, treue“ Slowenenethum setzen. Diesem Wunsche ward namentlich seitens der zahlreich bejudeten slavischen Volksversammlung Ausdruck gegeben, welche vor einigen Tagen in der Nachbarstadt Triest, in Sessana, stattgefunden ist. Die ungarische partielle Ministerkrisis hat damit ihren Abschluß gefunden, daß Erdödy, der Minister für öffentliche Arbeiten, seine Entlassung erhalten hat und provisorisch durch den Handelsminister Grafen Kemény ersetzt worden ist. In Wien wird die czechische Propaganda immer rühriger. Da zumal im 10. Stadtbezirk viele Czechen, zumest Gewerksleute und Arbeiter, wohnen, so sind diese von den czechischen Agitatoren dahin bearbeitet worden, in dem genannten Stadtbezirk die Errichtung einer besonderen czechischen Volksschule zu verlangen. Diese Forderung ist indes von dem Bezirksführer abgewiesen worden, was in den czechischen Kreisen einen großen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Das neue französische Kabinet wird einseitigen wegnichtigen freie Hand behalten, da die Einberufung der Kammer nicht sobald in Aussicht steht. Man glaubt in Paris nicht an eine baldige Zusammenberufung der Kammer wegen Frankreichs Zustimmung zur Beschließung des Suezkanals. Ministerpräsident Ducloux ist der Ansicht, daß die Ermächtigung des Parlaments nicht notwendig sei, da man für die Beschließung an dem Kollektivschritte keinen neuen Kredit bedürfte. Daß sich Ducloux in der erwähnten Unterredung mit einem Redakteur des „Votaire“ für eine Politik des Fortschritts, und vor Allem der nationalen Wiederaufrichtung (relèvement) ausgesprochen hat, wird viel bemerkt, man will auch hierin die Hand Gambetta's erblicken. Es ist nicht zufällig, daß zur selben Zeit, wo die Gambettisten sich bemühen, das Ministerium Ducloux ihren demagogischen Plänen willfährig zu machen, auch eine deutschfeindliche Stimmung in den französischen Blättern

C. v. a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. D. a. d.
(Fortsetzung.)

Er sah die Gestalten, die ihn von Kindheit an liebend umgaben, an seinem geistigen Auge vorüberfliegen, und neben Schröder und Glotthe trat das amüthige, schöne Bild Eva's, das noch ganz frisch, ganz lebhaft vor ihm stand und das er so heiß geliebt, noch ehe er aus Schröder's Munde die Wahrheit vernommen hatte. Gleich nach dem Tode Eva's, der einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf das empfindliche Gemüth des Knaben gemacht, waren Glotthe und ihr Oheim in die Reichen Dorer getreten, die den Knaben Liebe und Sorgfalt entgegenbrachten und die viele ausfüllten, die Eva's Tod hervorgerufen; auch der alte Diener, der keine Absicht, nach D. überzusiedeln, ausgeführt, und viel mit Schröder's und Wagner's verkehrte. Paul und Gertrud Diemer gaben ihm viel von dem alten, finsternen Manne, der ihn immer mit so eigenhämlich forschenden Augen betrachtete, nicht angesehen, und nur wenn Paul und Gertrud zu Schröder's kamen, erfuhr er sich ihrer und zählte sie mit zu den Seinen, wie er Schröder's und Wagner's als unzutrefflich von sich hielt.

Richard war überredet von der Natur ausgefaßt worden, er machte die Schule im Flüge durch, und als siebenzehnjähriger Jüngling hatte er, nach abgelegtem Abiturienzenexamen, als reis zur Unversität, das Gymnasium verlassen. Kurz vor dem Abgange zur Unversität hielt es Schröder für angemessen, dem Jünglinge, den er zu einem denkenden und fühlenden Menschen herangebildet, der manche Geistesgabe aus dem Vorn seines Wissens und Empfindens geerbt, dem er seine Ideen eingeblasen hatte, das mitzuweisen, was Eva ihm, dem Freunde, angetragen hatte, dem werdenden Manne, der bald den Kampf mit dem Leben aufnehmen sollte, die volle Wahrheit zu gestehen.

Es war eine schwere Aufgabe für Schröder, denn wer konnte wissen, was das zeit empfindende Herz des Jünglings die Wahrheit aufnehmen würde; ob nicht das rege Ehrgeiz Richard's, von der Wahrheit verleiht, das holde Bild Eva's aus seinem Herzen verbannt würde? Konnte

es ihm nicht, trotzdem es so schön und rein vor ihm stand und durch Schröder immer heller und strahlender gelichtert werden war, dadurch in einem nebelhaften, düsteren Lichte erscheinen? Würde nicht durch die Enthüllung des Geheimnisses der große Wunsch, der jugendliche Sinn, der Richard so liebenswürdig machte, schwinden, in der Blüthe gebrochen werden?

Schröder ging ernstlich mit sich zu Rathe, ehe er an die Erfüllung des Bepflichten ging, und ihm war nicht wohl dabei zu Mut, als er Richard zu einer Unterredung zu sich auf sein Zimmer beforderte und das sorglos ruhige Antlitz des Jünglings mit frostigen Wädeln an seinen Augen hing, um die Wahrheit abzuliefern, die er ihm bringen mußte. Der junge Mann hätte den Worten seines Pflegewaters sinuum zu, nur sein lebhaftes Menschenbild, ein leichtes Aufsehen, zeigte die innere Erregung, und erst als Schröder, seinen Bericht endend, die Hände Richard's ergreifend, tief demütig sagte: „Und jetzt, Richard, sollst Du wählen, ob Du fernher meinen Namen, oder den berühmten Deiner Mutter tragen willst — Du hast sie bestimmt, denn sie wollte Dich nicht verlassen; ihre heilige Liebe zu Dir trägt den Sieg über alle Vorurtheile und Bedenken, und der Ehre, Dich zu besitzen, überuod die Stempel, die in ihr aufgestanden waren und eine Verdichtung in unseren sozialen Zuständen haben,“ da brach der Jüngling in heisse Thränen aus und ein tramschaftiges Schluchzen hob die Brust, als er leise erwiderte:

„Ich danke Die für Alles, Alles, was Du an mir und meiner armen, armen Mutter getan hast. O, wie tief belage ich mein Dasein, wenn es der edlen, holden Frau, die hoch und schön in meiner Seele lebt, so viele Schmerzen verursacht hat! Ich habe sie geliebt als Kind, beneidet als Knabe, ich will ihr An denken als Mann rein und sehr erhalten, denn die Liebe, der ich mein Dasein verbande, war ja auch rein und hehr, und mir, dem Sohne, steht es nicht zu, mit Der zu rechten, die mir das Leben gab. Ich verzehle ihr nicht nur, ich segne ihr Andenken, wie ich den Tag segne, der mir das Leben gab, das mit ich so reiche Blüten gebracht hat, und das ich jetzt mit anderen, reiferen Augen betrachten werde, als bisher, denn

ich fühle doppelt, dreifach die Verpflichtung, der Welt und meinen Mitmenschen einzu stehen, weil mein Dasein ja ein unbedeutendes ist und ich, indem ich mich befreie, ein edles, brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, den ungerechten Fluch, der auf meiner Geburt liegt, von mir abzuwälzen, ihn in Segen zu verwandeln suche. Aber Deinen Namen, Vater, will ich weiter führen, wenn Du ihn mir nicht entziehst, nicht etwa, daß ich mich dieser Mutter schäme, daß ich an Vorurtheilen frante, die wohl in unsern Zuständen oft begründet sein mögen, aber zu Konsequenzen führen müssen, vor denen die menschliche Moral zurückschreckt. Trotzdem aber soll dich mich kein Schatten auf den Namen Eva's fallen, ein Schatten, den ich nicht, wohl aber Andere sehen würden, und der dazu dienen könnte, das holde Bildniß, das in dem Herzen Aller fortlebt, die sie kannten, zu verdunkeln. Ihre Liebe wollte mir ihren Namen leihen, meine Liebe zu ihr nimmt ihn nicht an, und wie bisher Niemand außer Dir erfahren hat, daß ich ihr Sohn, so soll es auch ferner Niemand erfahren. Das Urtheil der Welt ist mir nicht maßgebend, aber wer in ihr lebt, soll sich so weit als möglich ihm unterwerfen!

„Und ich stimme Dir bei“, rief Schröder lebhaft, „und segne Deinen Entschluß — den ich Dir selbst überlassen wollte und mußte. Bleib mein Sohn, mein Liebling, wie Du es stets gewesen, und denke ihrer in Liebe und Zärtlichkeit, die sie in reichem Maße um Dich verdient hat.“

„Ich werde Dir durch die That beweisen, wie sehr ich sie geliebt und weiter liebe; ich werde ihrer Worte, ihrer Wünsche eingedenk sein, und nie, nie vergehen, was ich ihr schuldig bin. Vater, in Deine Hände schweure ich, daß ich die Unschuld beschützen werde; daß ich einist mit Blut und Blut für die Rechte der leidenden Menschheit eintreten, ein Vorkämpfer für die Freiheit, ein Bekämpfer ungerechter, liebloser Vorurtheile sein will, und wenn einst mein Name erreicht, wenn ich das Ziel meiner heißen Anstrengungen erreicht habe, erst dann — dann mag die Welt erfahren, daß Eva meine Mutter war, daß das Kind, das von eigenem Vater verleugnet worden, das unbekannt, ungeliebt, unter Fremden aufzuwachen sollte, damit sein verfehmtes Dasein nie einen Schatten auf den Ruf der Eltern



immer innerlicher zum Durchbruch kommt. "Temps" und "Journal des Débats" jammern darüber, daß Frankreich sich von Bismarck habe dupieren lassen, der die orientalischen Angelegenheiten nur für die Vorbereitung seiner eigenen, selbstherrlich gegen Frankreich gerichteten Pläne ausübe; sie machen den deutschen Reichstag sogar für die Christenverfolgungen in Syrien verantwortlich, und die "Débats" appellieren geradezu an Rußland und England gegen die Politik Deutschlands, von welchem sich die "unfruchtbarere und ohnmächtigere europäische Diplomatie" leiten läßt. Ein weiteres, aber kaum nicht weniger drastisches Mittel, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, hat ein illustriertes Blatt, der "Drapeau" erdacht. Es veröffentlicht eine Karte von Deutschland, auf welcher der ganze Osten Frankreichs von Berlin bis Valence nebst Belgien und der Schweiz als zum Deutschen Reiches gehörig bezeichnet ist und bemerkt, diese Karte, welche aus einem bei Petres in Göttinge neuerdings erschienenen Schulatlas entnommen sei, zeige, welche Absichten Deutschland mit Frankreich hege. Der "Figaro" greift diese Entdeckung von dem neuen Reich, wie es sich in den Träumen Bismarcks ausmale, mit großem Eifer auf; es kommt ihm zu wenig, wie dem "Drapeau" in den Sinn, als die betreffende Karte aus einem historischen Atlas stamme, welcher die Ausdehnung des alten heiligen römischen Reiches deutscher Nation zeigen soll und daß sich der Entdecker dieser, wie der "Figaro" meint, sehr betrübenden, aber höchst löblichen Thatfache einfach lächerlich gemacht hat. Kürzlich war es das deutsche Bier, welches gegen Frankreich konspirirte, heute sind es die deutschen Kandidaten; denn Abwählung muß nun einmal sein.

Für den nächsten parlamentarischen Feldzug in England sind die Karten vom Ministerische gemischt. Gladstone hat dem Unterhause gesagt, daß er am Donnerstag die Vertagung des Hauses vom 18. d. bis zum 24. Oktober und daß er bei Wiedereröffnung der Sitzungen am 24. Oktober die Priorität für die Reform der Geschäftsbordnungen beantragen werde. Der Premier erklärte zugleich, die Regierung halte an dem Prinzip fest, daß für den Schluss der Debatte die einfache Majorität genügen solle. Ganz London beschäftigt sich gegenwärtig mit der Zulu-Majestäts; Reichswago gilt in der That als die größte "Scheuchwürtscheit" der todtten Saison. Kürzlich strömte eine gewaltige Menschenmenge nach dem Krystallpalast, wo die schwarze Majestät einen Besuch angeht. Doch sie erschien nicht; dafür aber wurde bald ein Telegramm angekündigt, daß Reichswago sich in ärztlicher Behandlung befinden und zu Hause der Ruhe pflege. Reichswago will als König nach Zulusland zurückkehren und sah in der Genehmigung der Majestäts nach London nur das Vorbild zu der Erlaubnis, heimzukehren. Das Cabinet Gladstone war auch grundlich dieser Ansicht nicht abgeneigt; nur ist die Frage der Rückzahlung Reichswagos nicht so einfach, wie dieser sich das ausmalte. Die englische Regierung ist augenscheinlich noch nicht über ihren Plan schlüssig geworden.

In Rom hat der gestern angebeutete Bruderkwitz der Radikalen zu einer Gemislichkeit geführt. Zwischen den Führern der Radikalen, Tognetti, und dem Herausgeber des "Egio II." Coccapieller, dem Sohn eines deutschen päpstlichen Gardibien, ist es am 11. d. zu einem blutigen Streit gekommen, der insofern eine politische Bedeutung hat, als der Erstere der Gründer der antiliteralen Vereine ist, und Beide Kandidaten der Radikalen für die nächsten Wahlen sind. Man schreibt aus Rom über den Vorfall: Coccapieller stand am 10. August Nachts vor der Weinschänke in der Via Vittoria. Es war das Gerücht verbreitet, daß er in seinem Organ "Egio II." mehrere angelegene Bürger der Stadt Rom zu verunglimpfen die Absicht habe. Eine Schaar junger Leute, an der Spitze der

würde durch die Macht der Mutterliebe, behütet und beschützt durch ihre mühsige Sorgfalt, zu einem Manne herangetrieben ist, der werth geworden, mit den Besten in die Schranken zu treten, und trotz seiner unbedeutenden Geburt die Fähigkeit zu den besten Willen hat, der Welt, der Menschlichkeit zu nützen. Wie aber, Vater Schröder, soll ich Dir Alles denken, was Du an mir gethan? Seine Stimme war in Schließen abgedornt und die heftige Bewegung seines erschütterten Gemüths prägte sich in seinem bleichen Gesichte, in den glänzenden, feucht schimmernden Augen aus.

Schröder hatte seinen Arm liebevoll um den Hals des Jünglings geschlungen.

"In Deiner Liebe liegt Dein Dank," sagte er weich. "Weibe Deinen Gefinnungen getreu, zeige Dich als ein wackerer Kämpfer auf dem Kampfplatze des Lebens, lade das Beste zu erringen, dann bin ich belohnt für meine Vaterliebe, die ich Dir, so lange ich lebe, widmen werde. Damit Du aber auch äußerlich für ewig zu mir gehörst, ist es mein Wunsch, Dich zu adoptiren. Hast Du damit einverstanden?" Richard neigte sich an die Brust des seinen Mannes; langsam rann Thräne um Thräne von jedem Wangen herab.

"O, warum liebte Eva Dich nicht!" flüsterte er endlich, der Du so gut, so engelhaft bist. Warum den Mann, der ihr das Herz gebrochen? Vater, kommt Du mir keinen Namen nicht nennen? O, ich will ihn ja lieben, trotzdem, trog allem, weil sie ihn ja so sehr geliebt."

Schröder schüttelte seufzend sein Haupt.

"Sie wünschte es nicht. Frage mich nicht mehr, denn, glaube mir, es ist besser, Du kennst ihn nicht. Ich bin dein Vater, wenn auch mein Blut nicht in Deinen Adern fließt; ich bin der Vater Deines Geistes, der Pfleger Deiner Seele! Beschneide Dich damit."

Wenige Minuten vergingen in Schweigen; dann aber ergriß Richard die Hand seines Pflegevaters, und sie ehrsüchtig an seine Lippen pressend, bat er leise:

"Segne mich, mein Vater, bleibe mein Beschützer, mein Helfer!"

Geschickt hatte Schröder seine Hände auf das nieder-

Maler Coccapieller, drängten sich an ihn, schoben ihn in die Seite und verlangten Erklärungen über sein Vorbaben. Coccapieller zog, statt eine Antwort zu geben, einen Revolver, feuerte auf seine Gegner und traf den Radikalen Tognetti, der sechsen durch die Thür in die Schänke trat. C. feuerte noch fünf Schüsse ab, von denen aber Niemand mehr getroffen wurde. Die Wunde, welche Tognetti an der linken Stirnseite erlitt, ist gefährlich. Er zog auch einen Revolver aus der Tasche und schoß mehrere Male auf Coccapieller, den er am rechten Arm verwundete. Es kamen Stadtgarde herbei, welche Tognetti ins Spital führten und Coccapieller verhaften. In Folge der Verwundung des Tognetti ist das große Pantel, das die Radikalen in der Nähe des Balthams am Todestage Papsi Pius IX. abhalten wollten und das zu verboten die Regierung nicht den Mut hatte, abgesetzt worden. — Einige Hundert Garibaldianer haben sich in Neapel vereinigt, um heimlich nach der Insel Carrera zu segeln. Es beachtlichen dort die Leiche des General Garibaldi auszugraben und, nach dessen letzten Willen zu verbestimmen. Die Behörde, welche von diesem Unternehmen Kenntnis erhalten hat, ließ in Eile den Aufschwamp "Esplosatore" in Stand setzen und ein Bataillon Infanterie einschiffen. Der Dampfer ist nach Carrera abgegangen, um dort die Leiche des Garibaldianer zu verschwindern und das Gras Garibaldi's zu bewachen.

Es liegen Berichte aus Ungland vor, denen zufolge das Seltene immer mehr abnimmt. Unter diesen Seltenern giebt es höchst gefährliche Leute. Von einem Dachsbozzen-Dampfer erzählt ein russischer Kirchenhistoriker, daß er zwölf "Würger" bei sich hatte. Hier nach sieht man, daß es außer dem Nihilismus und Pantheismus in Ungland noch genug Erscheinungen giebt, welche die vorsichtige Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen und ihr ein straffes Ansehen der Zügel zur Pflicht machen. Jedenfalls liefern die russischen Seltenererscheinungen den besten Beweis, wie unter Umständen das alt-russische Volkstum keineswegs gerade als ein Ordnungselement auftritt. — Die Wiener "Presse" theilt unter aller Reserve ein Telegramm aus Gernomitz vom 11. d. mit. Dasselbe lautet: "Angehene russische Kaufleute, die hier aus Nowosibirsk angekommen sind, berichten übereinstimmend und aus eigener Wahrnehmung, daß Graf Janatiow gestern von seiner Festung bei Kamenez-Podolsk durch Genarmen nach Petersburg egestorbt wurde." Wahrscheinlich beruht die Meldung auf einem persönlichen Mißverständnisse.

Die Sühnung, welche in Syrien gegen die Christen ausgebrochen ist, hat die türkische Regierung bewogen, an mehrere Kriegsschiffe den Befehl zu erteilen, sich segefertigt zu machen. Sie werden nach Beirut abgehen, um die von den fanatizierten Mohammedanern bedrohten italienischen Kolonien zu schützen. — Die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Alexo Pascha bezüglich Ditrumeiens sind noch nicht zum Abschluss gelangt; allein es wird die Hoffnung gesetzt, daß eine befriedigende Lösung erzielt werde. Er besteht dem Vornehmen nach darauf, daß die Türkei 18 Dörfer im Rhodozugebirge, welche den Bestimmungen des Berliner Vertrags gemäß zu Rumelien gehören, herausgibt, und beantrachtet das Recht, Provinzialpässe auszufertigen, deren Anerkennung die Pforte aus dem Grunde verweigert, weil die Pässe nicht die Unterschrift des Sultans tragen. Aus diesen und anderen Ursachen ist eine Verminderung in den Einkünften der Provinz eingetreten und Alexo Pascha hat den türkischen Premier benachrichtigt, die rumelische Kammer werde wahrscheinlich den an die Pforte zu entrichtenden Tribut auf 100000 türkische Pfund herabsetzen, bis die Einkünfte der Provinz sich wieder erholt hätten.

gebaupte, lockige Haupt des Jünglings gelezt, und während er es segnend berührte, floßen seine Gedanken in jene reine Spähre, aus der Eva und der unglückselige Mann, der sie so heiß geliebt und so namenlos eint gemachot hatte, herabblitten auf ihren Sohn, der schön und gut, mit dem Geiste eines Mannes, mit dem Herzen eines Kindes, in's Leben eintrat und voll mühsiger Zuversicht den Kampf um's Dasein antreten wollte.

Schröder suchte Herr seiner übermächtigen Empfindung zu werden, mit einer räthigen Bewegung löste er sich von Richard, der ihn fest umfangen hielt, los.

"Jetzt heißt es, Mann sein, mein Richard," sagte er in heiterem Tone. "Die Vergangenheit ist todt, die Zukunft lacht Dir entgegen. Laß nichts von dem, was Du heut gehört, in Dir nachklingen. Was vorbei ist, ist vorbei, und wer sich mit allen Seelenkräften an die Vergangenheit anflammt, wird ein Träumer, dem das Leben nichts nützt, wie er der Welt nutzlos wird. Also Glühd auf zum neuen, fröhlichen Dasein. Als Jüngling verläßtest Du die Heimath, als strebenden, schaffenden Mann hoffe ich Dich wieder zu sehen."

Damit war die Unterredung der beiden Männer beendet, und da Richard wenige Tage darauf D. verließ, um die Universität Bonn zu besuchen, so blieb es auch die erste und die letzte über den traurigen Gegenstand. Allerdings empfand Schröder die Wandelung, die mit Richard vorgegangen war; ein gewisser Ernst, der ihm sonst ganz fremd gewesen, lag auf seinem Antlitz, sprach aus seinen Worten, später noch aus seinen Briefen; aber die natürliche Feierkeit siegte doch wieder über die momentane Ernststimmung, und das muntere Durcheinander in Bonn, die neue, fremde Welt, in die sich der junge Student plötzlich versetzt fand, gab ihm bald die Elastizität seines Geistes wieder und das Bewußtsein, in nicht allzu langer Zeit ein nützlich Mitglied der gesellschaftlichen Kette zu werden, die Beschäftigung, daß sein ihm bestimmter Beruf gerade seiner Individualität und seinen Neigungen entsprach, hob ihn weit hinweg über die peinlichen Empfindungen, die sich im Anfang seiner akademischen Laufbahn oft seiner bemächtigen wollten.

Von dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten Nordamerica's Freilinghouston und dem mexikanischen Gesandten Senor Matias Romero ist ein Abkommen unterzeichnet worden, welches das Ueberführen der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten seitens der Truppen bei der Verfolgung feindlicher Indianer gestattet.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August. Wie man hört, wird während des Aufenhaltes des Kaiserpaars und dessen kirchlichen Gästen in Breslau am Sonntag, den 17. September, zur selben Zeit, wenn der Festgottesdienst in der evangelischen Kirche abgehalten wird, vom Fürstbischof Herzog im Dome ein Hochamt für die katholischen Juristen geleitet werden.

Der Unfall, durch welchen die Kaiserin durch Ausgleiten auf dem Parquet betroffen wurde, ist glücklicherweise nur ganz unbedeutend, die Antwort auf die zahlreich eingehenden theilnehmenden Anfragen lautet durchaus befriedigend. Jedoch war ihr zunächst jede Bewegung versagt. Obwohl nichts gebrochen oder verletzt ist, so war die Konfusionsierung doch so stark, daß die Kaiserin an heftigen Schmerzen zu leiden hat. Für den Kaiser ist neben der Sorge um die erlauchte Gemahlin dieser Unfall um so betrübender, als Se. Majestät gnasoft war, alle Erfahrungen und Spazierfahrten in und um Babelsberg in Gemeinschaft mit der Kaiserin zu unternehmen. Indessen steht zu hoffen, daß Ihre Majestät von dem für sie und die Angehörigen so schmerzlichen Unfall sich in kurzer Zeit wieder erholen werde.

— Am Kessel, Montag den 14. August, meldet "B. T. D.": Heute Vormittag hat Se. königliche Hoheit der Prinz Karl zum erstenmal das Stadtpalais verlassen und ist in einem Wollwagen auf der Bellevuestraße spazieren gefahren. Für die Ueberführung des Prinzen Karl von Preußen aus dem lafelien Stadtschloße an die Eisenbahn bebufs Transportierung nach Berlin ist in dem berliner königlichen Marfall ein Sanitätswagen in Bereitsthaft gestellt worden, welcher für den wegen französischen Krieg bei eventueller Nothwendigkeit für unseren Kaiser gebaut und in das Hauptquartier und auf das Schlachtfeld mitgeführt worden ist. Die Konstitution dieses mit vier Pferden zu behappenden Wagens ist eine durchaus praktische und gewährt selbst dem größten Manne eine bequeme Ausstas. Neben der königlichen Krone sieht man am Wagen das rote Kreuz.

— Prinz Heinrich von Preußen, geboren 1862, befehlt heute sein Geburtsfest.

— Gestern Nachmittag waren hier mehrfach Gerüchte über ein neues auf den Kaiser von Rußland gerichtetes Attentat verbreitet. Nachfragen bei der russischen Botschaft, sowie bei den Telegraphenbüros ergaben die völlige Grundlosigkeit dieser Gerüchte, deren Urheber man bisher vergeblich nachgeforcht hat.

— Der König von Griechenland hat gestern Nachmittag Berlin verlassen und ist zu mehrgewöhnlicher Kur in Wiesbaden eingetroffen, wobei ihm bereits sein Vater, der König Christian von Danemark, ist erwartet.

— Die "Germania" macht heute Herrn von Gosler, der übrigens ihrer Versicherung nach auf die Staatsfarrer nicht gut zu sprechen ist, lebhaftest vorstellungen und schreibt: "Wenn der Bischof nach Recht und Gewissen verfährt, droht man den maßregelstichen Apparat von Neuem in Bewegung zu setzen. Diese Drohung ist charakteristisch; sie läßt ermeinen, was geschehen würde, wenn die Kirche sich auf die distinktionellen Vollmachten einließ. Wir glauben nicht, daß Herr Fürstbischof von Breslau sich einschüchtern ließe. Er wird ruhig und fest

Die Adoption war geschehen; als Schröder's Sohn, unter jenem Namen trat er in die Welt ein und der schöne, talentvolle Jüngling war bald der Beßling seiner Commotio, wie seiner Lehrer, und die Professoren der Rechtswissenschaft stellten ihm ein glänzendes Prognostikon. Mit Friedrich war er gleich im ersten Semester befreundet worden, und wie sich der junge Philosph zu dem lebhaftesten, feurigen Jüngling hingezogen fühlte, so schloß sich auch Richard innig an den älteren Freund an, der mit seinen reichen Kenntnissen einen scharfen Verstand und ein fröhliches, süßes Herz verband und dem jugendlichen, noch ein wenig schwärmerischen Geiste die Richtung gab, die gerade für den künftigen Beruf Richard's unumgänglich notwendig war. Gerade als Richard in das Corps der Normannen als Zuchs eintrat, schied Friedrich, da er sich zum Examen vorbereiten mußte, daraus aus; trotzdem aber knüpfte sich das Bündnis der beiden jungen Männer fester, und Richard fand in dem erfahreneren, weltgewandten jungen Manne, dessen angenehmes Aeußere so liebenswürdig mit seinen geistigen Eigenschaften harmonierte, einen wahren Freund, der es sich angelegen sein ließ, die reichen Geistesblüthen des Jünglings, der sich ihm vertrauensvoll angeschlossen, zur Frucht zu bringen.

Auf Richard's Bitte theilte Friedrich, seit er sich zum Examen vorbereitet hatte, die fremdliche Wohnung des jungen Rechtskandidaten, und die Harmonie war zwischen den Beiden noch nie getrübt worden. — Der dritte im Bunde war ein junger Mediciner, Fritz Window, den wir schon beim Beschulze schüchtern gekannt hatten, den wir Richard genös das fröhliche Studentenleben in vollen Zügen, ohne dabei das Endziel aus den Augen zu verlieren. Mit seinen Lieben in D. blieb er in gegenseitiger Bekanntschaft und die großen Ferien brachten ihn immer in die Heimat zurück. Ein gewisse Bekanntschaft, die wohl mit durch die vorbestehende Bekanntschaft von Friedrich, an der er nicht zweifeln konnte, erzeugt worden war, hatte sich Richard's beim Festen der heimathlichen Briefe bemächtigt.

(Fortsetzung folgt.)

wie bish
Erfolge
wie ni
folgen
drückend
zu erp
geordnet
Trümme
zu be
Die W
verstim
gierung,
einer de
Grußha
würde

in De
beforder
Breslau
offene R
der Me
heit zu
erwartet
der Sta
wid der
Bierprä
Innen
besen d
menhan

der pro
über de
1882 z
reicht s

freier
"Deu
teilt
die Str
wäteränd
Schutzje
die ber
nur der
2. ein
Stuer
Konkur
überpar
Deiß
hufs C
Bollfist
besl
zinsen
Bode
besi
neffen
rege
mit be
den
über
gen
in
büchel
Grü
fünfte
stimmung
ange
genau
malts
Geld
ein
Nirn
wird
der D
Zimm
juboh
Prog
der T
größt

fürw
den G
folgen
haltun
Gru
dage
er
gime
der M
Stie
und
Vage
firte
Sime
Tunde
Sied
liche
weil
Stau
wie z
Wai
Steu
den V
Dant
salu
Witt
Land
nach
Land
verdo

wie bisher seine Pflicht thun und abwarten, welche äußeren Erfolge sein pflichtmäßiges Vorgehen hat. Er hat sich niemals beschwert, daß den Festtagen viele Stunden folgen würden, die ihm die Schwere des bischöflichen Amtes drückend spürbar machen würden. Und wie in jenem Bischof, so ergeht es auch den übrigen jüngst in ihre Diözesen eingezogenen Oberhirten, die alle auf Schritt und Tritt den Ränken des Kulturkampfes begegnen, ohne die Mittel zu besitzen, dieselben wegzuräumen und Neues aufzubauen. Die Bischöfe und Katholiken haben darum wohl das Recht, verstimmt zu sein, denn diese sind enttäuscht, nicht die Regierung, die doch niemals erwarten konnte und durfte, daß einer der Herren Bischöfe etwas thun würde, was den Grundgedanken der Kirche zuwider ist, oder etwas unterlassen würde, was von seiner Pflicht diktiert wird.

Wie man dem „Berl. Tagebl.“ mittheilt, stände in Bezug auf die sogenannten Staatspfraren und insbesondere auf die zwischen dem neuen Fürstbischof von Breslau Dr. Herzog und den Staatspfarrern entstandene offene Kontroverse demnächst ein entscheidender Schritt der Regierung bevor. Auch die Regierung empfindet, daß der Breslauer Fürstbischof in der beregten Angelegenheit zu weit gegangen ist. Für zweifellos gilt, daß die erwartete Aenderung des Staatsministeriums zu Gunsten der Staatspfarrern ausfallen werde. In Regierungskreisen wird der Vermuthung Raum gegeben, daß die Audienz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Ministers des Inneren v. Puttkamer beim Kaiser am Tage nach dessen Rückkehr von Gastein mit dieser Frage in Zusammenhang gestanden habe.

Der Geschäftsbericht, den die Präsidenten der preussischen Oberlandesgerichte dem Justizminister über die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. Dezember 1882 zu erstatten haben, muß bis 15. März 1883 eingebracht sein.

Der jüngst erscheinende Friedrich Carl Reichsfreiherr von Fiedrichsdach-Landau ist mit seinem „Deutschen Bauernprogramm“ vor die Öffentlichkeit getreten. „Der deutsche Bauer soll wieder — so lautet die Strebenlinie — befreit von ihn drückenden Lasten, seinen väterlichen Boden besesseln.“ Außer den entsprechenden Schutzmaßnahmen für die landwirtschaftlichen Produkte wird für die deutschen Bauern verlangt: 1. Kreditanstalt, welche nur dem Zweck entsprechen, billigen Kredit zu gewähren; 2. eine gründliche Revision des Hypothekens-, Zinsen- und Steuerwesens; 3. Revision der heutigen Einheitszinsen- und Kontourtsordnung; 4. Befreiung des bäuerlichen Rechts und überaus anpassende Rechte, die dem mobilen Besitz anpaßend sind; 5. gründliche Steuerreform des bürgerlichen und bäuerlichen Grundbesitzes und der verschiedenen Steuern; 6. Aufhebung der bürgerlichen Hypothekensystemen durch den Staat nach Art der Grundpfandnahme unter Verwendung derselben in eine einständige Rentenbank mit allmählicher Tilgung; 7. Befreiung selbstständiger Gerichte von der Stelle der auf Gerichten angewiesenen Gerichtsvollzieher, überhaupt Revision der sogenannten „freien“ Gerichtsbarkeit; 11. Aufhebung des Anwaltszwanges; 12. Einführung der Doppelschöpfung statt der Goldwährung; 13. Umwandlung der sogenannten Reichsbank in ein wirkliches Reichsinstitut, durch das auch der kleine Mann seinen Vorthell erhält; 14. Einführung des Volkswirtschaftsrechts für ganz Deutschland unter Anbahnung der Organisation der arbeitenden Klasse in Gewerkschaften, Innungen und „Landesmannschaften“. Um die letzteren anzubahnen, sind vor Allem Bauernvereine auf Grund dieses Programms zu gründen.“ Die „Trib.“ meint hierzu: In der That ein echtes Bauernprogramm, so recht für die größtmögliche Entlastung der Großgrundbesitzer zugeschnitten.

Der „Reichsbote“ schlägt unter gleichzeitiger Verantwortung des Zusammengehörens der Konfessionslosen dem Centrum ein Wahlprogramm vor, das etwa folgende Punkte enthalten sollte: 1) Wir verlangen Erhaltung und Stärkung des königlichen Regiments auf der Grundlage und im Rahmen der bestehenden Verfassung, dagegen Abwehr der Bestrebungen, welche auf die Herrschaft der politischen Parteien oder auf parlamentarisches Regime gerichtet sind. 2) Wir wollen Erhaltung und Stärkung des christlichen Charakters unseres Volkslebens auch als Grundlage für den Staat. Also insbesondere: 1. Erhaltung der christlichen Volksschule, Verbesserung der Lage der Lehrer, insbesondere der älteren und der Emeritirten, aus Staatsmitteln, sowie Zurückweisung der auf Simultanschule und Religionslosmachung der Schule gerichteten Bestrebungen. 2. Wiederherstellung des christlichen Eides. 3. Wiederherstellung der Verehrung zur christlichen Ehegesellschaft (salutarische Civilehe) und 4. Zurückweisung des überwuchernden Einflusses des Judenthums im Staatsleben. 3) Auf kirchenpolitischen Gebiete wünschen wir Bekämpfung des Kulturkampfes durch eine Revision der Weizsäcker'schen. 4) Auf wirtschaftlichen Gebiete wollen wir Steuerreform zur Entlastung der ärmeren Volksklassen und der produktiven Arbeit, insbesondere des Akkerbauers und des Handwerkers, dagegen härtere Heranziehung der großen Einkommen, Erbschafts- und prozentuale Verkehrssteuer. 5. Erhaltung und Stärkung des bäuerlichen wie gewerblichen Mittelstandes, und deshalb fordern wir: 6) Reform des landwirtschaftlichen Kreditwesens in korporativer Weise nach Art der ritterschaftlichen Landpfänder, also bäuerliche Landpfänder-Kreditbanken, um unsern Bauernstand vor dem verderblichen Zinswucher zu schützen. 7) Befreiung des

Handelshandels mit Vieh, Eilendwaren, fertigen Handwerkswaren, Schnaps und Wertpapieren. 8) Korporative Zusammenfassung und Stärkung des Handwerks. 9) Förderung des Baues von Kanälen und Seebahnlinien, um auch den von den lebenden großen Verkehrsprojekten noch ausgebliebenen Gegenden den Segen der modernen Verkehrsmittel zu Theil werden zu lassen. 10) Schutz und Pflege der nationalen Arbeit; Unterstützung des Staates zur Aufzucht neuer Handelsbeziehungen und Gewinnung neuer Märkte im Ausland. 11) Fortführung der Politik zur Befreiung der Lage der Arbeiter in den Tagen der Arbeitslosigkeit, der Krankheit und des Alters. 12) Abschaffung der Sonntagsarbeit und Schutz der Arbeiter vor mißbräuchlicher Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch allzu lange Arbeitszeit und unbedingte Herabdrückung ihres Arbeitslohnes.

Es wird, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, in den Reformministerien erwoogen, ob der dem Landtage der Monarchie zuletzt im Jahre 1879 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Aufbringung der Gemeindeaufgaben in der nächsten Landtagssession in modifizirter und mehr oder weniger eingeschränkter Gestalt wieder eingebracht werden soll. Dabei hat es sich als erwünscht ergeben, über verschiedene Punkte eine auf praktische Erfahrung gegründete gesündliche Aenderung der Provinzialbeschlüsse zu erhalten, es sind deshalb die Vizepräsidenten zur Berichterstattung veranlaßt worden. Zunächst handelt es sich um die Besteuerung der Versicherungsgesellschaften. Es ist nämlich in Frage gekommen, ob nach den inzwischen bei der Veranlagung solcher Gesellschaften gemachten Erfahrungen das den Gegemeinden mit 10 pCt. zugefallene Präzipium sich als richtig bemessen erproben habe, oder ob und in welchem Maße etwa eine Erhöhung desselben (auf 20 bis 25 pCt.) begründet erscheinen möchte, eventuell ob solche Erhöhung nur für Versicherungsgesellschaften vorgunehmen oder auch auf Bank- und Kreditgesellschaften ausgedehnt sein dürfte. Ferner ist in Erwägung gekommen, ob ein Bedürfnis hervorgetreten und anzuerkennen sei, an dem Rechte zur Besteuerung der Eisenbahnunternehmungen fortan außer den Stationsgemeinden auch die übrigen Gemeinden, deren Bezirke von Schienenwegen berührt werden (Streckengemeinden), Theil nehmen zu lassen, und zwar entweder in Wege einer kommunalen Realbesteuerung der Schienenwege oder durch Befreiung der Streckengemeinden an der Einkommenbesteuerung. Für den letzteren Fall soll auch der Veranlagungsmaßstab erhöht werden. Endlich hat die Wohnregelung, daß bei der Kommunalsteuerzuschlagung juristischer Personen, Aktiengesellschaften, Bergwerksgesellschaften u. d. nicht selten ohne die erforderliche Sachkenntnis verfahren wird, die Frage entstellen lassen, ob nicht die Einschätzung für sämtliche bezeichnete Fälle durch gezielte Vorschrift staatlichen Kommissionen, etwa den bestehenden Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen oder besonderen, unter Zuguhung von Delegirten der betreffenden Kommunalverbände zu bildenden staatlichen Kommissionen zu übertragen sein möchte.

Die Indienststellungen der Korvetten „Leipzig“, „Gneisenau“ und des Aviso „Zieten“ ist durch Kabinekorre am Freitag erfolgt. Zum Kommandanten der nach Ostasien als Kadettenschiff bestimmten „Leipzig“ ist Kapitän zur See Sattig von der Admiralität ernannt. Der zum Kommandanten der gedachten Korvette „Gneisenau“ (16 Geschütze, 379 Mann Besatzung) ernannte Kapitän Freiherr von der Goltz war lange Zeit Oberverwaltungsdirektor in Kiel. Wahrscheinlich wird dieser Offizier, der bisher als Nachfolger des Kapitän von Blanc auf der ostasiatischen Station befehligt war, das Kommando über das deutsche Mittelmeergeschwader erhalten.

Ulrecht, 11. August. Zur Landtagswahl giebt das hiesige Organ der Ultramontanen die Parole der Wahlenthaltung aus.

Wipplitz, 11. August. Nach dem „Vielgrumm“ weigern sich die beiden insulirten neuen Domherren Dr. Henner und Stefan Steinig, das Staatsgeschick anzunehmen, so lange das Protokollgesetz nicht für die ganze Diözese aufgehoben ist.

Univertsitäts-Nachrichten.

Der seit vorigem Jahre in Leipzig studirende Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz promovirte dieser Tage als Dr. phil. Seine Doktorarbeit betraf ein volkwirtschaftliches Thema.

Studentische Quelle. Wir lesen in der „Magd. Ztg.“: Während im Königreich Sachsen und Württemberg unmaßstäblich, aber doch konsequent das Schlägerthum mit drei Monaten befristet wird, die auch meist ohne irgend welchen Gnadenabzug auf der Festung abgelesen werden müssen, begegnet man im preussischen Saate ganz verschiedener Beurttheilung dieser allhergebrachten jüdenethischen Sitze, welche allem Anschein nach und sollen wir ganz offen sein — auch nach unserem Wunsch in keiner Weise wird befristet lassen. Einerseits fast man nämlich bei uns den Schläger als tödtliche Waffe an, andererseits wird eine solche Messur als einfache Körperverletzung befristet. So sehen wir denn in Halle eine Verurtheilung zu fünfzehn Jahr erfolgen, nachdem eine chirurgische Hauptanatomie, der in letzter Zeit wegen projectirter, aber abgelehnter Berufung nach Berlin wieder vielfach erwähnte Professor Dr. Volkmann als medizinischer Sachverständiger die Tödtlichkeit einer derartigen Waffe bei Voraussetzung geeigneter Wundbehandlung und Pflege burchaus im Albrede gestellt hat. In Bonn wurden als Strafmass hundertundfünfzig Mark angeordnet, die aber in Folge einer von den Betroffenen eingelegten Revision, in welcher der analoge Fall aus Halle sammt dem entscheidenden medizinischen Gutachten hervorgehoben ward — wenn wir nicht sehr irren — ebenfalls auf fünfzehn Mark reduziert wurden. Im Gegenfall zu dieser milden Auffassung lautete in Warburg im gleichen Falle das Urtheil auf drei Monate Festung, die im Wege der Gnade um die Hälfte gekürzt wurde; allerdings ist hierbei zu

beremern, daß der Betroffene, den man trotz bedeutender Verletzungen auf der Wundart hatte lassen, ziemlich lange Zeit in der Klinik lag. Das ist denn doch etwas Anderes als in Berlin, wo sogar Polizeibeamt in Uniform als Zuschauer einer solchen Handlung bemerkt wurden. Wenn überhaupt so würden wir nach dem Saate von den Verbothen und erlaubten Fräuden von der letztgenannten Art der Behandlung noch am ersten Abnahme und Aussehen der Wunden erwarten. Jedenfalls aber wünschen wir, daß bald eine einheitliche Strafbemessung eintritt; und zwar möge dieselbe bei milderer Auslegung sich zuwenden, in Rücksicht auf die durch den jetzigen Stand der medizinischen Wissenschaft so wie die Art der getroffenen Sühnmäßigkeiten außerordentlich verminderte Gefährlichkeit der Schlägermesser, des letzten Restes subdeltoider Ritterschläger“, wie es nicht mit Unrecht in der Prager Dankeadresse an den Kultusminister von Hofler hieß, durch den erstere eine so warme Vertheidigung gefunden hatte.

Bermühiges.

Mit dem Entreffen des Kaisers in Babelsberg hat auch zugleich der unmittelbare Dienst um die Person desselben gemeheit. Bevor der Monarch am Freitag Morgen von Großbeeren nach seinem Sommerort bei Potsdam begab, entließ er zunächst den General à la suite Grafen Lehndorff, den Oberst von Andequitt und Major von Bröglitz, welche die Rückfahrt nach Berlin bereits in Civilkleidung gemacht hatten, unter sehr schmeichelhaften Worten. An die Stelle dieser Herren treten für die nächste Zeit Generalleutnant Fürst Anton Razgwin und Major v. Plessen, von denen erstere am Mittwoch von seiner in Russland weilenden Familie hierher zurückgekehrt ist. Mit den Worten: „Wie geht es Dir? Nun bleiben wir ja längere Zeit zusammen“, reichte der Kaiser dem Fürsten die Hand, mit dem er sodann die Fahrt nach Babelsberg gemeinsam zurücklegte. Auf dem Wege dorthin liegt mitten in der königlichen Parkvorstadt das höfliche Steinbrücken, umgeben von einigen kleinen Tagelöhnerhütchen, die jetzt zumeist von Berliner Sommerfrischlern bewohnt sind. Die Bewohner dieser Häuschen hatten sich am Hofhause aufgestellt, um dort den heimkehrenden Monarchen bei der Vorüberfahrt zu begrüßen. Unter den Anwesenden fiel die kleine 1 1/2-jährige Tochter des hiesigen Spielwarenhandlers S. Karst Kluge auf, welche auf dem Arme ihrer jungen Mutter mit einem riesigen Blumenkranz des Kaisers harzte. Als beim Herannahen S. Majestät des Kindes gewahr wurde, ließ er halten, und nahm mit freundlichem Lächeln aus den kleinen Händchen den duftenden Strauß, rieferte einige dankende Worte an die hochbeglückte Mutter, und setzte unter Hochrufen der Versammelten seine Fahrt fort.

Im Vorzimmer der kaiserlichen Gemächer des Palais ist das lebensgroße Gemälde des Generalstabsoberarztes Dr. von Lauer aufgestellt, das die Weizsäcker-Stauffer's von Bern soeben vollendet hat. Man erinnert sich des ungewöhnlichen Aufsehens, welches die Portraits Stauffer's in der letzten akademischen Kunstausstellung hervorriefen; auch von dem Bilde Herrn v. Lauer's wird eine ungemein scharfe Charakteristik und technische Vollendung gerühmt, vortrefflich soll namentlich der wohlwollende Ausdruck des Gesichtes, der den stets hübscheren Arzt verflündet, gelungen sein.

Der Rabob ist da! Der Sohn des früheren Mitregenten von Hyderabad, Nizam Sghal und Dowlat, Vikar ul Dowra; — dies sein vollständiger Titel — ein indischer Edelmann von bedeutendem Namen und Reichthum und hohen Auszeichnungen, ist (Freitag) Morgen um 7 Uhr mit seinem aus 11 Personen bestehenden Gefolge eingetroffen und hat die im Central-Hotel für ihn revidirten Zimmer bezogen. Die Reise von Paris hierher wurde durch einen Aufenthalt von einigen Stunden in Köln unterbrochen, wo die Heisegesellschaft den Dom besichtigte. Der Rabob ist eine höchst imponante Persönlichkeit im Alter von etwa 50 Jahren; sein Gesicht, das ein scharfer Zug umrahmt, soll — nach Versicherung einer hiesigen Korrespondenz — große Energie und Entschlossenheit verkünden. Er kleidet sich in einen langen Gehrock von sehr feinem schwarzem Tuch, dessen Schnitt fast europäischmoder ist, und trägt eine mit goldener Nahe geschmückten Turban, während seine Begleiter vielfarbige Turbane als Kopfbedeckung tragen. Der Rabob verheirathet gegenwärtig eine hohe Stellung in der Verwaltung des Distriktes Dombay, dessen Hauptstadt gleichen Namens der Präsidentschaft Dombay angehöret. Sein Sekretär und die beiden Attaschs sind ebenfalls Offiziere — einem der Letzteren liegt die ganz besondere Verpflichtung ob die Rathgeber des Rabob zu tragen, deren Transport und Befahrung er eine ganz außerordentliche Sorgfalt zu Theil werden läßt. Für den Aufenthalt in Berlin sind drei Tage in Aussicht genommen, und das Programm zur Vertheilung der Gegenständlichkeiten schließt eine Fahrt nach Potsdam ein. Die Reise erfolgt von hier über Dresden, Prag, Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel und Konstantinopel u. s. w. nach Hyderabad, wo die Gesellschaft am 27. Oktober wieder einzutreffen beabsichtigt. — Mittags um 12 Uhr statete die Gesellschaft dem Vertreter des englischen Botenfachers, — welcher telegraphisch von dem Entreffen derselben in Kenntnis gesetzt wurde — einen Besuch ab und unternahm sodann eine Spazierfahrt.

Freie Uebersetzung. In der magyarischen Ueberetzung des Textbuches zu Richard Wagner's „Meistersinger“ ist die Stelle: „Er, Er, hier wird es Händel geben“ folgermaßen überfetzt: „Toja, Tojas, majd oszrk lesz belöle“, was ins Deutsche zurücküberfetzt, heißen würde: „Ein Er, ein Er da wird gewiß ein Bachhändel daraus!“

Kirchliche Anzeige.

Zu H. Frauen: Freitag den 18. August Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion Herr Archdiakonus F. Banne.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

I. Geschäft:
Markt 13.

Friedrich Arnold,

II. Geschäft:
Markt 24.

Halle a/S., gegründet 1780,

empfehlte in umfangreichster Auswahl sämtliche Bedarfsartikel, als:

Flanelle,
Friese
in allen Sorten.

Plätt-, Reise-,
Schlaf-
und Pferdedecken.

Unterbeinkleider,
Jacken u. woll. Hemden
für Herren und Damen.

Tapeten, Borden,
Rouleaux,
Goldleisten.

Teppiche, Möbelstoffe,
Tischdecken,
Gardinen.

Deutsche
Englische
Französische
Italienische
Russische
Spanische
Griechische
Lateinische
Ferner:
Klavier-
Mathematische
Stenographische

Unterrichts-Briefe

zum sprachlichen Selbststudium
ohne Lehrer und besondere Vorkenntnisse,
(Methode Toussaint-Langenscheidt)
hält vorzüglich und empfiehlt billigt
Max Koestler, 9. Poststrasse 9.
Prospect gratis und franco!

Unterrichts-Briefe

zum Selbststudium. Prospect gratis.



Forelle.



Mit dem heutigen Tage übernahm ich das bisher von Herrn Rob. Kühnlenz geführte

Restaurant „zur Forelle“.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch eine exquisite Küche und ein gutes Glas Bier aus der Dampfbränerie von Riebeck & Co. in Reudnitz-Leipzig zufrieden zu stellen.

C. Trautsch,

früherer Inhaber der „Kaiser Wilhelms-Halle“.

Restaurant zur Forelle

empfehlte seinen kräftigen Mittagstisch, bestehend aus Suppe und 2/3 Portionen. Früh- und Abend-Stamm vorzüglich.

C. Trautsch.

Freyberg's Garten.

Donnerstag den 17. August präcis 7 1/2 Uhr

bei aufgehobenem Abonnement

Extra - Monstre - Concert

von der „Walther'schen Kapelle“, 62 Musiker, und unter Mitwirkung eines Tambourcorps.

Zum Besten der Pensionskasse der Musikmeister des preussischen Heeres.

Zur Aufführung kommt u. A.

Die Völkerschlacht bei Leipzig,

großes Tongemälde von Wieprecht.

Entrée an der Kasse 50 Pf.

C. Friedrich.

F. Leopold,

Weinstube, Brüderstrasse 17.

Mittwoch den 16. d. frische Decktische.

Paradies.

Heute Mittwoch den 16. cr. Schlachtfest, früh von 9 Uhr an Wellfleisch, Weindsuppe und div. Wurst.

Schorneisen-Auffgäbe,

beswährte Confection, II. Sandberg 3.

Beretreter gesucht.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik in Westfalen sucht für Halle a. S. und Umgegend einen tüchtigen Agenten.

Offerte mit Referenzen an Ewald Mendel, Hotel zur goldenen Kugel in Halle, erbeten.

Einen Kupferschmied, einige Schlosser und Dreher sucht

**Locomotivfabrik Hagans,
Erfurt.**

Kaufleute, Detonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker etc. placirt schnell das **Bureau Germania, Dresden.**

Ein kräftiger Erdarbeiter, desgl. zwei Frauen finden Beschäftigung auf dem Friedhof, **C. Richter.**

Eine gut empfohlene Köchin wird zum 1. October gesucht **Bernburgerstrasse 34 a, I.**
Köchin, Stubens., Haus- u. Kinder- mädchen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Pfleiderer, II. Schlamme 3.**

Ein Andern Mädchen sucht 1. October **Frau Professor Wähle, Bernburgerstrasse 34.**
Eine reinliche Anwärterin verlangt **Blücherstrasse 2, I.**

Anst. alt. Mädchen vom Lande sucht Stelle zum 1. Sept. für Küche und Hausarbeit **Rathhausg. 12, Kaserne, Kaufm. Raundorf.**

Ich suche bei hohem Verdienst für sofort oder 1. September eine tüchtige Köchin oder Kochmamsell,

die der Küche selbstständig vorstehen kann. Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei **Frau Effessor Weiphat, Magdeburgerstr. 31a.**

Ich verreise für einige Wochen und werde durch die Herren **DDR. Pott, Bäuml, M. Graefe** vertreten.
Dr. Küssner.

Nachdem ich als Rechtsanwalt bei dem hiesigen Königl. Landgerichte zugelassen bin, zeige ich hiermit an, daß ich mein Bureau hier selbst gr. Steinstraße Nr. 64 im Heilbron'schen Hause — eröffnet habe und dort Vormittags von 8 bis 1 Uhr u. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen bin.
Halle a/S., 15. August 1882.
Der Rechtsanwalt
Fr. Wippermann.

400 Mark

gegen gute Bimben und doppelte Sicherheit auf ein Jahr zu leihen gesucht. **Wesl. Df. unter J. M. 587** erbeten an **Hagenstein & Vogler** in Halle.

Verloren von Wäandener Keller, durch Advokatemeß und Penitentienstraße, ein gestrichtes weißes Kinderjüppchen. Abgabe ergr. **Ulrichstraße 4, 2. Et.**



Mellini-Theater.

Mittwoch den 16. August Abends 8 Uhr
Brillante Vorstellung.
Neu! Größte Sensation der Jetztzeit: Neu!
Der Kopf des Ibycus.
Sücht mysteriöse Darstellung des Directors Mellini.
Von keinem anderen Künstler nachahmbar.
Der wunderbare Geld- und Banknotenzegen (Spezialität).
Proteus.
Der Wunder- u. Metamorphosenschrank.
Triumph über die Reichspost,
oder die schnelle Korrespondenz zwischen Halle und Paris.
dargestellt durch den einzig bestehenden Niesen-Apparat „Agioscop“.
Zum Schluß der Vorstellung:
Die kolossale dreifache
Wunder-Fontaine
in nie gezeigter Farbenpracht und Lichtfülle, mit großartiger decorativer Ausstattung, neuerfundener Beleuchtungsseifen, prachtvoll inscenirten lebenden Bildern und Schluss-Apotheose.

Preise der Plätze: Sperrsitze im Parquet 2 M., I. Rang 1,20 M., II. Rang 80 Pf., Galerie 40 Pf. — Die Kasse des Mellini-Theaters ist zum Vorverkauf von 10—1 Uhr Mittags, und Nachm. von 5 Uhr ab ununterbrochen geöffnet.

Restaurant Terrasse.

Heute Dienstag Abend den 15. August **Grosses Concert und Gesangsvorstellung der Berliner Concert-Gesellschaft „Charles Willies“.**
Anfang 8 Uhr.
3 Billets zu 1 M. sind bei **Steinbrecher & Jasper** zu haben.
Morgen Mittwoch Abend den 16. August **Letzte Grosse Abschieds-Vorstellung** verbunden mit **Tanzkränzchen**, wozu freundlichst einlabet **Charles Willies, Director.**
Entrée an der Abendkasse 50 Pf.

Submission.

Befehl Verdingung der Herstellung eines schmiedeeisernen Geländers im hinteren Lazarethgarten — veranschlagt zu 405 M. — ist ein Termin auf **Montag den 21. August cr., Vormittags 9 Uhr** im Bureau des unterzeichneten Garnison-Lazareths — Schloßberg Nr. 2/3 (Zimmer Nr. 17) hier selbst — anberaunt, wo auch vorher die Submissionsbedingungen und der Kostenanschlag während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Halle a/S., den 8. August 1882.
Königliches Garnison-Lazareth.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Mittwoch den 16. August cr. von Vormittags 9 Uhr an verlegtere **Schulberg 8** hier:
circa 15 Rille Cigarren, 1200 Paq Cigarretten, mehrere Ballen und eine große Anzahl Packete Rauch-, Kau- u. Schnupftabak, 1400 leere Cigarrenröhren, Cigarrenbeutel, Pfeifen, Spizen, Schnupftabakdojen, Cigarren-Guis, Cigarrenpapier, schwedische Streichhölzer, 2 Waagen, zwei Lampen, 3 Ladenregale, 1 Padentisch, 1 Kleider- u. 1 Küchenstuhl u. j. w.
Hirsch, Gerichts-Vollzieh.

Nachlass-Auction.

Donnerstag den 17. August Nachmittags 2 Uhr versteigere ich **Sophienstraße 1:** gut gefaltene Möbel, Kleiderkammer, Servants, Schreibtisch, Tische, Stühle, Sopha, 1 Stuhl- und andere Uhren, Parafette mit Goldbechlag, Porzellan, Glasfassen, kupferne Kessel, Geschir, 1 f. Jagdflinte, ganz neue und gebrauchte Federbetten, Herren- und Damen-Kleidungsstücke, 1 Fell, 1 eisernen Gelbschran, Schuppen, Seilen, Bleispierröhre und Glasflaschen.
G. Ray, Auktionator u. gerichtl. Taxator.
Weiße Speisefartoffeln verkauft **Haase, Delitzscherstrasse 6.**
Ein kleines Sopha ist zu verkaufen **Weidenplan 6c.**
Kommode steht zu verkaufen **Königsstraße 7, I.**

Prima Heu

in Lowrys, Fuhrn, als auch in Einzelnen billigst.
Gebr. Goldschmidt.

Für den Inseratentheil verantwortlich: **W. Nylmann** in Halle.
Expedition im Waisenhanse. — Buchbinder des Waisenhanse in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)